

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 33/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 136.

Freitag, den 14. Juni 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die italienischen Wahlen.

Die durch die offiziellen Depeschbüros wie durch die Bourgeoiszeitungen verbreiteten Nachrichten über die italienischen Parlamentswahlen sind so ungenau und widersprechend, daß man sich bis jetzt kaum ein richtiges Bild über die Zusammensetzung der neuen Kammer machen konnte; am allerwenigsten aber war es möglich, daraus zu ersehen, in welcher Stärke die Sozialdemokratie in das Parlament einzuziehen würde. Grade über die Erfolge der Sozialdemokratie herrschte Dunkel, und zwar aus zweierlei Ursachen; einmal hatten die Crispi-Organen und der offizielle Telegraph bei den Hauptwahlen in der Absicht, die Bourgeoisie zu beruhigen und für die Stichwahlen zu „bearbeiten“, die Wahlerfolge der entscheidendsten Oppositionspartei übertrieben; andererseits ist, wie in allen romanischen Ländern, in Italien die Sozialdemokratie nicht ein so festgeschlossenes, homogenes Ganze, wie z. B. in Deutschland, und die Grenzen gegen die äußerste bürgerliche Linke hin sind keineswegs sehr scharf.

Eine ganze Anzahl von Stimmen fiel auf Leute, die sowohl dem Sozialismus, als dem bürgerlichen Radikalismus zugezählt werden, die aber von der deutschen Sozialdemokratie niemals als zu ihr gehörig betrachtet wurden.

Um nun einige Aufklärung in die Sache zu bringen, wollen wir an der Hand der Angaben in der soeben hier eingetroffenen neuesten Nummer von „Lotta di Classe“, des Central-Organes der italienischen Sozialdemokratie — eines Blattes, welches genau auf dem Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie steht und sich die „Gefühlssozialisten“ vom Leibe hält — einen Blick auf das Wahlergebnis werfen.

Wir lesen in dem Blatte:

„Zur Erklärung der in kurzer Zeit vom italienischen Sozialismus gemachten Fortschritte sind von weit größerem Werthe als die Worte — Ziffern.

„Die Summe der bei der Hauptwahl auf unsere Kandidaten entfallenen Stimmen beläuft sich auf nicht weniger als 79434. Das ist eine nicht verächtliche Zahl, welche jenen Parteien, die der Regierung zur Seite stehen und sie für ihre Gewaltakte und Wüthereien preisen, Vieles lehrt.

„Wer zu wissen wünscht, wie sich die Stimmen auf die verschiedenen Landestheile vertheilen, halte sich an folgende Aufstellung: Piemont 10023, Lombardie 21535, Venetien 6432, Ligurien 3601, Emilia 9099, Romagna 8864, Toskana 9301, Marken 842, Umbrien 559, Lazio 1645, Sizilien 4983, Sardinien und der Rest des Festlandes 2550.

„Es ist bemerkenswerth, daß wir — mehr oder weniger — überall Stimmen erhalten haben. Auch jene Landstriche, welche zu den konservativsten gezählt werden, gaben eine gute Stimmenzahl ab. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, Piemont und insbesondere Turin zu betrachten, den uneinnehmbaren Felsen des Savoiischen Hauses, wo trotzdem viele Sozialisten sind und wo ein gehäuftiger Kampf durchgeführt wurde für die Kandidatur eines Eisenbahnangestellten.

„Auch folgender Fall hat sich zugetragen: Wo keine Parteikandidatur aufgestellt war, kamen doch zu Duzenden, oft zu Hunderten Zettel mit den Namen unserer Verurtheilten aus der Urne hervor, besonders aber Zettel mit den Namen der in Pallanza (dem Zuchthaus) Eingesperrten. Ohne irgend ein Einverständnis waren doch die Wähler vom gleichen Gedanken befeelt und bekräftigten ihre Ueberzeugung.

„Da und dort wurde auch mit den Protestkandidaturen etwas Mißbrauch getrieben, welche auf's Gerathewohl proklamirt wurden, ohne die Möglichkeit, sie durch etwas Agitation zu unterstützen und ihnen eine anständige Stimmenzahl zu sichern.

„Der Wahlkreis, in denen der Kampf aufgenommen wurde, waren vielleicht zu viele; aber wir hatten daher den Vortheil, hierdurch festzustellen, welche von ihnen die geeignetsten Bedingungen für unsere Propaganda bieten und welche vorläufig besser außer Acht gelassen werden.

„Im Ganzen haben wir das Recht, uns äußerst zufrieden zu erklären.

„Es ist indessen wahr, daß unsere Stimmen nicht ebensoviel überzeugte Sozialisten repräsentiren. In Italien ist die Partei noch jung und viele Hindernisse sind zu überwinden; wir wären auf's Höchste überrascht, wenn wir in so kurzer Zeit eine solche Stärke erreicht hätten.

„Aber man darf nicht vergessen, daß ein wenig Thätigkeit von unserer Seite äußerst zufriedenstellende Resultate erzielen wird; das Rohmaterial ist vorhanden; es muß nur bearbeitet werden.

„Dieses unvorhergesehene Aufblühen des Enthusiasmus, der eine so große Zahl von Leuten auf unsere Seite gedrängt hat, ist sehr tröstlich, wenn man an die Gleichgültigkeit, an den Skeptizismus denkt, an dem das italienische Volk krankt. Die Macht zu überzeugen, welche unserer Stimme abgeht, fehlt nicht der Faust des Sklaventreibers; taub für unsere Propaganda, sind die Arbeiter, doch schon unter der Peitsche der Regierungen erwacht.“

„Das Erwachen des proletarischen Bewußtseins ist ein gutes Zeichen für uns und verspricht neue und nicht ferne Siege.“

In den Stichwahlen wurden nach dem gleichen Blatte folgende Sozialisten gewählt: Agnini, Bissolati, Bosco, Ferri und Salsi.

Bezüglich Bissolatis ist zu bemerken, daß durch einen Rechenfehler der Wahlvorsteher seinem Gegentributen, dem Konservativen Anselmi, hundert Stimmen zu wenig angerechnet wurden, und somit, obgleich in Wirklichkeit Anselmi 19 Stimmen mehr hatte, als Bissolati, Letzterer doch als gewählt proklamirt wurde und demnach in der Kammer bis nach Erledigung der Wahlprüfungen seinen Sitz einnehmen könnte. Indessen wird er, getreu der Politik der Ehrlichkeit, welche die sozialistische Partei auszeichnet, das ihm irrtümlich zuerkannte Mandat nicht ausüben, sondern die Wahlprüfungen erst abwarten. Uebrigens ist, wenn die Prüfung unparteiisch geübt wird, zu erwarten, daß doch Bissolati als Deputirter anerkannt wird, indem schon jetzt festgestellt ist, daß eine ganze Anzahl auf seinen Namen lautender Stimmzettel zu Unrecht für ungültig erklärt ist.

Wie nun im Ganzen, einschließlich der Stichwahlen, das Wahlergebnis ist, schildert „Lotta di Classe“ in folgenden Worten:

„Nach aufgestellter Rechnung haben also in vierzehn Wahlkreisen die Sozialisten den Sieg errungen, und unsere Partei hat zwölf Abgeordnete. (Zwei sind doppelt gewählt. — Red.) Bedauerlicher Weise werden drei davon verhindert sein, uns im Parlament zu vertreten; die Kerker werden sich — wenigstens vorläufig — für Barbatto, Bosco und De Felice nicht öffnen.

„Thatsächlich wird die Zahl unserer Vertreter neun betragen. Zu bemerken ist dabei, daß Credaro der Partei noch nicht beigetreten ist und daß wir nicht wissen, ob er beabsichtigt, sich der sozialistischen Parlamentsfraktion anzuschließen.

„Bemerken wir, daß Pipitone unter den Unrigen nicht inbegriffen ist, weil wir über ihn nichts wissen.“

Der „Asino“ in Rom und andere Blätter versichern, daß Pipitone das sozialistische Programm anerkenne; die „Riscosa“ von Palermo zählt ihn dagegen zu den sozialistischen Radikalen von der Art Colajannis.

Durch die zuverlässigen Mittheilungen des Central-Organes unserer italienischen Parteigenossen dürfte nun Klarheit über die erzielten Erfolge geschaffen sein. Zwar ist das Resultat für die Sozialdemokratie — soweit es sich um die Zahl der Mandate handelt — nicht so glänzend, wie es anfänglich der Telegraph darstellte; die Stimmenzahl aber ist eine hoch erfreuliche, und wenn auch nicht alle, die sozialistisch gewählt haben, nun auch wirkliche Sozialisten sind, so belehrt uns doch der Wahlausfall, daß der Sozialismus selbst in Italien immer mehr an Boden gewinnt. Daher hat unser italienisches Bruderorgan sehr Recht, wenn es behauptet, daß das Rohmaterial vorhanden sei und nur der Bearbeitung harre. Und darum, so hoffen wir, werden es unsere italienischen Brüder nicht fehlen lassen. Die deutsche Sozialdemokratie wurde mit Bismarck fertig und die

italienische wird auch dem Crispi'schen Regiment den Garaus machen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Audienz beim Kaiser, welche der fünftletag in Halle für eine Deputation von 5 bis 8 Handwerksmeistern durch den Centralvorstand des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes nachgesucht hatte, ist nicht bewilligt worden. Die zünftlerische „Allgemeine Handwerkerzeitung“ glaubt die Nichtgenehmigung der Audienz dem Einfluß der Minister v. Bötticher und v. Berlepsch zuschreiben zu können.

Der Abg. Sattler brachte folgende von National-liberalen und Freikonservativen unterstützte Interpellation im Abgeordnetenhaus ein: Welche Maßregeln hat die Regierung ergriffen oder beabsichtigt sie zu ergreifen, um die bei dem Prozeß Mellage zu Tage getretenen, der Menschlichkeit, den Erfordernissen der ärztlichen Wissenschaft und den Gesetzen widersprechenden Zuständen in privaten oder unter Leitung von Korporationen stehenden Irrenanstalten zu beseitigen und eine durchgreifende Beaufsichtigung von solchen Anstalten herbeizuführen.

Abg. Graf Limburg-Sturum hat zum Stempelsteuergesetz im Abgeordnetenhaus einen Abänderungsantrag eingebracht, wonach bei Fideikommissstiftungen der Stempelpflichtige berechtigt sein soll, zu verlangen, daß der Stempel unverzinslich gestundet und durch eine 3prozentige, 24 Jahre lang zahlbare Rente amortisirt wird! Diese Forderung ist geradezu frech. Noblesse oblige.

Wegen des heftigen Auftretens der Schweine-seuche in der Kontumaz- und Mastanstalt in Steinbruch (Ungarn) sind die beteiligten Bundesregierungen durch den Reichskanzler ersucht worden, die Einfuhr von Schweinen, soweit es nicht bereits geschehen ist, zu verbieten.

Der kürzlich gegründete deutsche Bund zur Hebung des Mittelstandes ist bereits verkracht. Er zählt nur noch 60 Mitglieder und hat einen Kassenbestand von 60 Mk.

Unter neuestem Kurs wurde nach den Aufzeichnungen des Parteivorstandes im Monat Mai erkannt auf 3 Jahre, 8 Monat und 3 Wochen Gefängniß und 2372 Mark Geldstrafe.

150 Sachfänger sind aus der Magdeburger Gegend nach Schlesien zurückgekehrt. Die Rübenbarone hatten ihnen eine offene Scheune als Logis angewiesen; hier kochten, aßen und schliefen sie alle. Als mehrere Kinder erkrankten, Abhilfe aber nicht geschaffen wurde, verließen sie das Pigeunerlager. Ihr Tagelohn von 1,50—1,75 Mk. bei Selbstbeförderung war recht niedrig, immerhin aber höher als in ihrer östlichen Heimath. Wenn ihnen dennoch die Verhältnisse in dieser erträglicher erschienen, so muß ihre dortige Behandlung ganz empörend und unvergleichlich hart gewesen sein.

Die Militärärzte sollen, nach der „Voss. Zig.“, demnächst eine andere Uniform erhalten. Das Gold der Epulettes wird in Zukunft Silber, und die Achselstücke werden denen der Offiziere völlig gleich. Anstatt der jetzt allgemeinen dunkelblauen Kragen und Halsepolirung soll eine karmoisinrothe, ähnlich wie bei den Generalstabs-offizieren, eingeführt werden.

Der Moloch Militarismus will neue Opfer haben. Die Garnisonverwaltung Ludwigsburg ist mit der Gemeinde Kornwestheim in Unterhandlung getreten, um den Garnisonsexerzierplatz zu vergrößern und zu diesem Zweck über 300 Morgen des fruchtbarsten Feldes Württembergs zu erwerben. Der Morgen käme auf ca. 3000 Mk. zu stehen, so daß die Vergrößerung des Exerzierplatzes ca. 900 000 Mk. betragen würde. Der württembergische Armeekorps-Exerzierplatz auf der Alb soll ebenfalls auf 1 500 000 Mk. zu stehen kommen und darf der deutsche Reichel seinen Beutel in Bereitschaft halten.

Der Gerichtsstand der Presse wird allmählich von unserem höchsten Gerichtshofe in einer Weise behandelt, die jede Rechtsicherheit zu nichte macht. Ein Berliner Journalist hatte in der in Dresden er

scheinenden Deutschen Macht eine Behauptung über einen Essener Polizeibeamten aufgestellt, die den Oberbürgermeister von Essen zur Klageerhebung veranlaßte. Was ihn dazu bestimmte, seine Anklage bei dem Landgerichte zu Magdeburg anzubringen, wissen wir nicht. Dieses Gericht aber erachtete sich für zuständig, da einig Exemplare des Dresdener Blattes dort gelesen werden. Und das Reichsgericht hat wie in früheren Fällen so auch diesmal diese Auffassung durch Verwerfung der Revision des Angeklagten bestätigt.

Leider enthält die Strafprozeßordnung, die in § 7 das Gericht des Thates als zuständig zur Verurtheilung einer Handlung bezeichnet, keine unzweideutige Auslegung dieses Begriffes. Die Reichstagskommission hatte bei Berathung der Strafprozeßordnung 1875 den § 7 einen Absatz 2 zugefügt:

Bildet der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so gilt, soweit die Verantwortlichkeit des Verfassers, Herausgebers, Rebalteurs, Verlegers und Druckers in Frage steht, die Handlung nur an dem Orte als begangen, an welchem die Druckschrift erschienen ist.

Mit dieser Fassung wäre die Frage völlig klar gewesen. Die Verantwortlichkeit des Verbreiters wäre auch ferner vor dem Gerichte des Verbreitungsortes zum Austrag gekommen. Und sofern der Verfasser oder eine andere der bezeichneten Personen mit besonderer Absicht nach einem bestimmten Orte die betr. Druckschrift gesandt hätte, wäre auch für ihn der Gerichtsstand des Verbreitungsortes gegeben gewesen.

Aber auf Verlangen des Bundesraths strich der Reichstag, in dem die nationalliberalen Mannesheelen vorwiegend waren, in dritter Lesung, wie manche andere, auch diese Verbesserung. Die alte Streitfrage blieb unentschieden. Man würde danach jeden Gerichtsstand des spezifischen Verbreitungsgebietes einer Zeitung als gegeben ansehen können, z. B. die Gerichte in Chemnitz und Plauen für ein vogtländisches Blatt. Die vom Reichsgericht beliebte Auslegung aber macht es möglich, jedes Gericht, in dessen Bezirk auch nur ein Blatt, vielleicht zufällig, gelangte, als zuständig anzusehen. Ein Schleswiger braucht nur ein elsfassisches Blatt oder eine in Oberschlesien oder Ostpreußen erscheinende periodische Druckschrift zu abonnieren, um das Gericht in Schleswig zuständig zu machen.

Damit aber fällt alle Rechtsicherheit auf dem Gebiete der örtlichen Zuständigkeit hinweg, und den Beschuldigten wird eine Summe von Kosten und Zeitaufwand auferlegt, die der Strafbarkeit in keiner Weise entspricht. Er wird vogelfrei. Nicht mehr sein Wohnort oder der Erscheinungsort sagt ihm, wo er Rede zu stehen hat. Wohin der Zufall ein Blättchen weht, dort kann er zur Verantwortung gezogen werden.

So schafft unsere Rechtsprechung immer seltsameres Recht. Und das höchste Gericht trägt immer mehr zur Trennung von Juristenrecht und Volksüberzeugung bei. Für die systematische Spionage nach der politischen Gesinnung der Rekruten bringt der demokratische Stuttgarter „Beobachter“ einen neuen Beleg in einem Erlaß, der ihm aus einem Zentrumskreise zugegangen ist. Derselbe lautet:

Geheim.

Schultheißnamt

wird beauftragt, in ganz vertraulicher Weise zu erheben und zu berichten, ob unter den zur hientigen Anhebung für den Militärdienst kommenden Mannschaften solche sich befinden, von welchen nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen anzunehmen ist, daß sie der Sozialdemokratie angehören.

Unter diesen sind diejenigen besonders hervorzuheben, welche eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei einnehmen oder als besonders zielbewußte Vertreter der sozialdemokratischen Lehren bekannt sind.

Außerdem sind diejenigen Mannschaften zu bezeichnen, welche als Anarchisten gelten und zwar auch solche, welche nur als passive Anhänger der anarchistischen Partei bekannt sind.

den . . . 1895.

R. Oberamt.

R. Bei den heurigen Rekruten ist die oben gestellte Frage durchaus zu verneinen.

Hochachtungsvoll

den . . . Mai 1895.

Schultheißnamt.

Wie der „Beobachter“ richtig bemerkt, liefert der Erlaß den Beweis, daß diese „schwarzen Listen“ durch's ganze Land gehen und daß es nicht im Belieben oder in der Sozialistenfurcht eines einzelnen Oberamtmannes gelegen ist, wenn diese Fahndungslisten an die Schultheißämter selbst in vollständig ländlichen Gemeinden erlassen werden, in denen noch niemals eine sozialdemokratische Stimme abgehört worden ist.

Politischer Mißbrauch der durch Volks- usw. Zählungen ermittelten Daten wird in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg.“ gerügt. Es heißt nämlich da: „Die Bedenken der zu zählenden Personen gegen eine eventuelle anderweitige Verwerthung der in den Volks- und Berufszählungslisten gemachten Personalangaben (Namen, Geburtsjahr, Stand, Religion, Staatsangehörigkeit usw.) als zu bloßen Zählungszwecken sind nicht so ganz ohne Berechtigung. Aus der Verhandlung des internationalen statistischen Instituts zu Wien im Oktober 1891 ergibt sich, daß eine Anzahl europäischer Staaten die gegenseitige Verpflichtung eingegangen ist, sich auf Grund des Zählungsmaterials der letzten Volkszählung die genauen Angaben über alle diejenigen Personen abschriftlich mitzutheilen, die im betreffenden Zählungsstaate nicht staatsangehörig gezählt worden sind. Durch Austausch dieser den Zählpapieren entnommenen Personalangaben sind die bezüglichen Staaten in den Besitz von absolut genauen Verzeichnissen ihrer in den anderen Staaten lebenden Unterthanen gelangt; welchen speziellen Zweck nun diese

an dem Austausch betheiligten Staaten hierbei verfolgen, ist unangeführt geblieben. Es liegt aber doch sehr nahe, daß man dabei an eine zuverlässigere polizeiliche Ueberwachung der betreffenden Personen in denjenigen Ländern, wo sie nicht staatsangehörig sind, gedacht hat. Die Wahrscheinlichkeit liegt doch sehr nahe, daß z. B. unter den im deutschen Reich gezählten 17107 russischen Staatsangehörigen sich auch eine Anzahl Nihilisten befinden habe, von deren Aufenthalt im deutschen Reich die kaiserlich russische Regierung Kenntniß erhielt durch die Uebersendung der Abschriften der Zählkarten, ein sehr willkommenes Material zur Vervollständigung der Personalakten. Eine verärgerte Ausnutzung der in den Zählpapieren gemachten Individualangaben von fremden Staatsangehörigen ist aber wohl nirgends von der ausführenden Behörde vorgehoben oder gar gewünscht worden. Gegen eine gegenseitige Mittheilung der bloßen Anzahl der Ausländer an andere Staaten läßt sich wohl nicht Einwand erheben, wohl aber muß gegen eine abschriftliche Mittheilung der genauen Individualangaben jeder mit Namen bezeichneten Person entschiedene Verwahrung eingelegt werden.“ Wir sind, schreibt der „Vorwärts“ der Ansicht, daß die Regierung im Interesse der Zählung verpflichtet wäre, sofern sie eine solche Verwerthung der in den Zählungspapieren enthaltenen Angaben nicht bezweckt, dies öffentlich von autoritativer Seite zu erklären, ebenso wie sie erklärt hat, die Angaben nicht zu Steuer- und ähnlichen Zwecken zu benutzen. Andernfalls könnte sie sich nicht wundern, wenn bei der Zählung die betheiligten Ausländer auch ihre Verhältnisse nach Möglichkeit verheißeln.

Eine Verordnung über die Strafvollstreckung, welche gemäß den Vorschriften des Strafgesetzbuches über Zuchthausstrafe, Festungshaft, Gefängnißstrafe und Haft den Grundfaß der gleichmäßigen Vollstreckung der einzelnen Straftaten durchzuführen soll, steht nunmehr in naher Aussicht. Im Ende der 70er Jahre war ein Gesetzesentwurf über die Strafvollstreckung ausgearbeitet worden, der jedoch nicht aus dem Bundesrathe herauskam, vor Allem, weil seine Annahme den Bundesstaaten wegen der erforderlichen Gefängnißbauten ungewöhnlich hohe finanzielle Lasten, z. B. Preußen etwa hundert Millionen Mark, auferlegt hätte. Nunmehr soll ohne Beschreitung des Weges der Reichsgesetzgebung die Sache im Verordnungswege erledigt werden. Die Bundesregierungen haben sich damit einverstanden erklärt, und seit einem Jahre finden Unterhandlungen zwischen dem Reichsjustizamte und dem preussischen Ministerium des Innern und der Justiz darüber statt. Wie verlautet, steht man einer Aenderung der beiden letzteren entgegen; die Verordnung könnte noch in diesem Jahre in Wirksamkeit treten.

Der Alte im Sachsenwalde ist sehr geschwätig. Dem Zentralausschuß des Bundes der Landwirthe, der ihm am Sonntag „huldigte“, rief er, den Kampf für die agrarischen Interessen mit doppelter Thatkraft gegen die „Männer ohne Ar und Palm“ zu führen. „Wir müssen zusammenhalten gegen die Drohnen, die uns regieren, aber nichts produzieren, als Geseze, und das reicht nicht.“ Der Chef der Ausbeuter und die Staatsstipendiaten des Junkerthums als Gegner der Drohnenwirtschaft, welche Ironie! Ueber Minister sprach er auch. Er sagte: „Dann entstehen die Streber als Minister, von denen nicht zu erwarten ist, daß sie irgend welche landwirtschaftliche Interessen bei ihren Kollegen vertreten.“ — Was sagen die Boetischer und Marschall dazu?

Schwarze Listen von preussischen Polizeibehörden. Einige Polizeibehörden antizipieren das von den heutigetierigen Agrariern und Konsorten lebhaft ersehnte neue Ausnahmegegesetz. Der Zufall weht dem „Vorwärts“ ein Formular auf den Redaktionstisch, nach dem diese Behörden Führungsatteste ausstellen. Das unter einem Ausnahmegegesetz vielleicht erklärliche gedruckte Formular lautet wörtlich:

Stadt-Polizeiverwaltung.

Führungs-Attest.  
Auf Grund amtlicher Ermittlungen wird auf Ansuchen behufs . . . hierdurch stempelfrei bescheinigt, daß . . . am . . . 18 . . . zu . . . Kreis . . . Regierungsbezirk . . . geboren . . . in hiesiger Stadt sich aufgehalten hat seit . . . Geburt . . . Ueber . . . Person und Führung ist Nachtheiliges hier nicht zur Kenntniß gelangt, auch hat . . . nicht an sozialdemokratischen Bestrebungen theil genommen, bestraft ist . . . soweit hier bekannt geworden nicht.

Stadt-Polizei-Verwaltung.

Vor dem Gesez sind alle Preußen gleich, sagt die von den Beamten beschworene Verfassung. Sind Sozialdemokraten keine Bürger? Und wenn nicht: warum sind sie der Militärpflicht unterworfen, Herr v. Köller?

Patriotismus und Dividenden. Unser Partei-Organ, die „Schwäb. Tagw.“ schreibt:

„Die vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken haben im Jahre 1894 so viel erbringt, daß sie unter ihre Aktionäre 2145000 Mk. als Dividende vertheilen können. Die wenigen Herren des Aufsichtsraths und des Vorstandes, lauter Gegner der alles theilenden Sozialdemokratie, sind in der angenehmen Lage, weitere 313312 Mk. unter sich zu vertheilen, während für den Pensions- und Unterstützungsfonds 60000 Mk. übrig geblieben sind. Ueber diesen zur Vertheilung gelangten großen Summen hat die Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1894 den horrenden Betrag von 7026943,72 Mk. an Abschreibungen verrechnet. Angesichts solcher ohne Arbeit erzielten Einnahmen ist es begreiflich, daß diese Leute mit dem Bestand der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und mit jeder Vermehrung des Militarismus von ganzem Herzen einverstanden sind.“

Diese Köln-Rottweiler Pulverfabriken haben sich vor Jahr und Tag zu einem einzigen Unternehmen vereinigt, das jetzt durch das Privilegium der Pulverfabrikation für die neuen Repetirgewehre und Geschütze das Deutsche Reich plündert und schröpft. Die gestellten Preise sind

Monopolpreise und sind die größten Aktionäre sehr bekannte Persönlichkeiten, von denen auch mehrere im deutschen Reichstag sitzen und, wie sich von selbst versteht, die eifrigsten Vertheidiger jeder neuen Militärvorlage sind. Der Patriotismus unserer Bourgeoisie hat in der Regel einen sehr materiellen Hintergrund.

Der auswärtige Handel Deutschlands im Jahre 1894 hat sich nach dem neuesten Vierteljahrsheft der Statistik des deutschen Reiches, wie folgt gestaltet: Die Einfuhr über die Zollgrenze (Gesamt-Eigenhandel) betrug 331938830 D.-Mtr. im Werthe von 4544984000 Mk. Die Einfuhr über die Zollgrenze belief sich auf 239449921 D.-Mtr. im Werthe von 3349901000 Mk. In den freien Verkehr wurden eingeführt (Spezialhandel) 320225017 D.-Mtr. im Werthe von 4285533000 Mk. ausgeführt 228837153 Doppel-Centner im Werthe von 3051480000 Mk. Im Vergleich zu den vorläufigen Angaben vom Januar hat der Einfuhrwerth um 320 Millionen Mk., der Ausfuhrwerth um 226 Millionen Mark abgenommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Werth der Einfuhr um 151 Millionen Mark größer, der Werth der Ausfuhr um 193 Millionen Mark geringer geworden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die sozialdemokratische Partei hatte das Volk von Wien eingeladen, am Sonntag in einer Versammlung seine Meinung über die Wahlreform auszusprechen. Das paßte natürlich der Regierung nicht in den Kram, daß diejenigen, für die die Reform bestimmt ist, auch ihre Zustimmung oder Verwerfung heischließen. Deshalb verbot, wie schon gemeldet, der neue Leiter der Polizei die Versammlung, indem er die Kundgebung vom 30. Mai als Vorwand nahm. Das Verbot ist gesetzlich unbegründet, und es ist zweifellos, daß das Reichsgericht es aufheben wird. Aber den Zweck glaubten die Herren von der Regierung erfüllt zu sehen. Natürlich täuschen sie sich. Für Dienstag hat die Partei sechs Versammlungen in Wien einberufen, und in der Provinz beginnt sich auch schon der schärfste Protest gegen den Koalitionsentwurf zu erheben. Die Arbeiter Wiens begeben sich heute in den Prater, um die Polizei Reue passiren zu lassen, die wahrscheinlich massenhaft aufgeboden sein wird, weil sie fürchtet, daß die Versammlung im Prater trotz des Verbots abgehalten werden könnte.

### Italien.

Der Radikale Colajanni und Genossen bringen eine Interpellation betr. Amnestie der von den Kriegsgerichten in Sizilien u. Verurtheilten ein.

### Belgien.

Brüssel. In zwei großen Versammlungen der Ziegelerbeiter wurde der allgemeine Ausstand durch Proklamation beschlossen.

## Lübeck und Umgegend.

18. Juni.

### Parteigenossen! Freunde! Agitirt unermüdet für die bevorstehenden Bürgerschaftswahlen!

Wahlversammlung im Jacobiquartier. Die zweite Wahlversammlung für die Ergänzung der Bürgerschaft in einem Stadtbezirk, und zwar im ersten — Jacobiquartier und Vorstadt St. Gertrud — findet am Freitag den 21. Juni d. J. im „Tivoli“ statt. Es sollen 9 Vertreter gewählt werden. Dieser erste Wahlbezirk wird von folgenden Straßen umgrenzt: Johannisstraße, Rosengarten, Hundestraße, Wakenitz-Mauer, Kaiserstraße, Große Burgstraße, Hinter der Burg, Kleine Burgstraße, Geibelplatz, Breitestraße. Von der Johannisstraße gehört der Theil hinuntergehend links zu diesem Quartier Rosengarten, Wakenitz-Mauer, Kaiserstraße, Große Burgstraße und Hinter der Burg gehören ganz zu dem Wahlbezirk. Von der kleinen Burgstraße gehört die Seite mit den ungeraden Nummern dazu. Der Geibelplatz kommt für dieses Quartier ausschließlich derjenigen Häuser, welche in der Verlängerung der Breitenstraße links liegen, ganz in Betracht. Von der Breitenstraße gehört derjenige Theil, welcher, von der Johannisstraße nach dem Geibelplatz gehend, links liegt, zu dem Quartier. Alle Straßen und Plätze, welche von den oben als Grenze bezeichneten Straßen, bezw. den betr. Theilen derselben eingeschlossen werden, gehören ebenfalls zum Jacobi-Quartier. Zur Vorstadt St. Gertrud gehören alle Straßen vor dem Burghor diesseits der Trave einschl. der Hafentstraße, Alt-Lauerhof und Erster Fischerbuden. Das Wahllokal der sozialdemokratischen Partei befindet sich Wakenitz-Mauer Nr. 38. Als Kandidaten sind für diesen Wahlbezirk von Seiten unserer Partei vorläufig aufgestellt:

Johann Carl Theodor Schwarz; Peter Heint. Pape, Kassirer der Genossenschafts-Bäckerei; Joachim Heint. Friedrich Meyer, Buchdruckereibesitzer; Carl Heint. Theodor Marzahl, Privatmann; Christian Gottfried Döttcher, Privatmann; August Heintmann, Seemann; Friedr. Georg Arnold Hambed, Tischler; Joh. Heinrich Matthias Stehr, Birthe; Carl Simon Bern Müßig, Schuhmachermeister.

Die Wahlhandlung beginnt an dem festgesetzten Tage um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Der Zutritt steht Denjenigen frei, welche in dem betreffenden Bezirke wahlberechtigt sind.

Jur Stimmabgabe sind nur Diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Dieselben haben erforderlichen Falles ihre Identität nachzuweisen.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, bei welchen hiergegen verstoßen ist, sind zurückzuweisen.

Jeder Wähler hat nur einen Stimmzettel abzugeben, welcher außerhalb des Wahllokales mit dem Namen Derjenigen, denen der Wähler seine Stimme geben will, und zwar unter einander, zu versehen ist.

Der Wähler übergibt, sobald sein Name in der Wählerliste aufgefunden ist, seinen Stimmzettel zusammengefaltet an den Vorsitzenden des Wahlvorstandes oder dessen Stellvertreter, welcher denselben uneröffnet auf der Rückseite mit einem Stempel versieht und in die Wahlurne legt.

Die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich.

Und nun Parteigenossen und Wähler, thut Eure Schuldigkeit! Sorgt dafür, daß Leute in die Bürgerschaft hineinkommen, die nicht zu Allem ihr „Ja“ und „Amen“ sagen. Benutzt Eure Stimme, um die zu ergänzende Vertretung der Bürgerschaft zu einer Vertretung des ganzen Lübeckischen Volkes zu machen. Auf zur Wahl! Durch Kampf zum Sieg, das sei unsere Parole!

Die Berufs- und Gewerbezahlung findet morgen statt. Wir ersuchen unsere Leser, die Zählbogen recht gewissenhaft auszufüllen. Nicht deshalb, weil eine Strafe auf die unrichtige Ausfüllung gesetzt ist, stellen wir diese Forderung, sondern weil es im ureigensten Interesse eines jeden selbst liegt. Besonders wolle man die letzten Rubriken (15, 16, 17.) im Haushaltungsbogen beachten und diese der Wahrheit gemäß ausfüllen.

Die „Eisenbahn-Zeitung“ regt in ihrer gestrigen Nummer die schleunige Inangriffnahme des Elbe-Dravenskanalbaues an, weil sich bereits ein „Gefühl der Enttäuschung“ in der Bevölkerung geltend mache. „Gut Ding will Weile haben“, das sollte doch nachgerade die „E.-B.“ auch wissen, und in Lübeck hat man stets „Weile“ genug. Die „E.-B.“ möge sich gedulden, wenn erst der Nord-Dissee-Kanal vollständig fertig ist und der Hamburger Unternehmer Bering mit seinen Polen, Russen, Slovaken e tutti quanti dort abrücken kann, dann erst geht's bei uns ordentlich los. Wir werden ja sehen, ob unsere Rechnung stimmt.

Ueber die Solidarität und Weltbürgerlichkeit der Sozialisten des französischen Parlament, regen sich die „Lübeckischen Anzeigen“ in echt nationalliberaler Weise auf. Anlaß zu dieser Aufregung hat dem nationalliberalen Amtsblatte eine Debatte der französischen Deputirtenkammer gegeben, welche aus Anlaß der Theilnahme der französischen Flotte an den Festen in Kiel stattfand. Wir werden auf diese Debatte jedenfalls noch einmal zurückkommen. Bisher liegen uns nur nationalliberal gefärbte Berichte vor; deren tendenziöse Abfassung liegt aber zu klar zu Tage, als daß wir auf Grund derselben irgendwie unsere Meinung äußern könnten.

Der Bürgerauschuß, welcher gestern zu einer Sitzung zusammenberufen war, konnte nicht tagen, weil sich allein zwölf Mitglieder hatten entschuldigen lassen. Anwesend waren nach dem Amtsblatte nur 18 Ausschußmitglieder. Für die Lust und Liebe zur regen Arbeit für das Staatswohl der Mitglieder des Bürgerauschusses spricht dieser Umstand durchaus nicht.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet Montag den 17. Juni 1895, Vormittags 10 Uhr, im Bürgerschaftssaale des Rathhauses statt. Auf der Tagesordnung steht: I. Wahl eines Mitgliedes des Bürgerauschusses. II. Mittheilungen des Senates. III. Anträge des Senates. 1) Quittung des Stadtkassenverwalters für seine Geschäftsführung im Jahre 1893. 2) Bewilligung von 9400 Mk. zum Bau einer Zollabfertigungshalle für die zu Schiff aus dem Auslande hier eintreffenden Reisenden. 3) Abänderung des § 10 des Gesetzes vom 30. November 1891, betreffend das Gewerbegericht. 4) Rückäußerung und Antrag des Senates, betreffend das Gerichtsvollzieheramt. 5) Genehmigung zur Veräußerung eines zu der Seebadeanstalt Travemünde gehörenden Grundstückes. 6) Genehmigung der Kapitalverwendung von Mk. 13419,50 zu theilweiser Erneuerung der großen Orgel in der St. Jacobi-Kirche. 7) Erlaß eines Nachtrages zum Gesetze vom 27. Mai 1889, die Verwaltung der Einkommensteuer betreffend. 8) Aufhebung des Nachlassungsverfahrens für Rückstände bei der Einkommensteuer und der Grund- und Gebäudesteuer. 9) Verordnung, betreffend die Errichtung von Fabriken und ähnlichen Anlagen in der Vorstadt St. Jürgen. 10) Festsetzung des Marktstandgeldtarifes für die Markthalle und Genehmigung des Vorantrages für die Verwaltung der Markthalle vom 1. Juli 1895 bis 31. März 1896. IV. Kommissionsbericht, betreffend den Erlaß einer Kurkarte für den Badeort Travemünde.

Aus den Theatern. Wir machen das Publikum auf die morgen Freitag stattfindende Wiederholung des am vergangenen Dienstag unter lebhaftem Beifall erstmalig in Szene gegangenen genialen Sittenstücks „Francillon“ von A. Dumas (Sohn) aufmerksam; Freunde moderner Kunst sollten nicht veräumen, diese höchstinteressante Vorstellung zu besuchen, in welcher die Damen Alaffion, Teller, Schönwald, Richter, sowie die Herren

Sied, Schmidt, Steffter und Teller durch künstlerisch ausgearbeitete Leistungen glänzen. Dazu kommt noch eine wahrhaft brillante Inszenierung durch Herrn R. Homann, so daß den Besuchern von „Francillon“ ein äußerst genussreicher Abend in Aussicht steht. — Im Wilhelmtheater setzt das Ehepaar Otto aus Hamburg morgen sein erfolgreiches Gastspiel fort. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von A. V. Arronge „Wohlthätige Frauen.“

Wilhelmtheater. „Feodora“ von Sardou. Gastspiel von Frau Marg. Körner und Herrn Alex. Otto. „Gewisse mittelmäßige Stücke müssen auch schon darum beibehalten werden, weil sie gewisse vorzügliche Rollen haben, in welchen der oder jener Akteur (Schauspieler. Red.) seine ganze Stärke zeigen kann.“ so hat, wenn wir nicht sehr irren, bereits Gotthold Ephraim Lessing gesagt; und so wollen wir denn auch dem „Wilhelmtheater“ die Aufführung von Sardou's „Feodora“ verzeihen, weil darin Frau Marg. Körner ihre „ganze Stärke zeigen“ kann. Trotz alledem halten wir es aber für höchst bedauerlich, daß man für dieses Gastspiel das Sardou'sche „Sensationsstück“ gewählt hatte. Frau Körner-Otto ist für Sardou zu gut. Eine Künstlerin, die so aus dem Vollen heraus schöpfen kann, bei der sich Geste und Wort so innig kopuliren, bedarf nicht der „Sensation“ als Dekorationsstück. Wie fein abgetönt war die Stala der Leidenschaften ihrer Feodora. Neben dem glühendsten Haß das Liebesfeuer. Ihre Szene mit Boris Ipanoff — wo dieser von ihr „gestellt“ ist — war ein Meisterstück psychologischer Kleinmalerei. Von den Wogen der Unruhe gepeitscht, weil der Heißgeliebte in die Fingerringe der feilen, von ihr selbst gedungener Schergen blindlings laufen könnte, irte sie unruhig umher; die Finger zitterten, die Augenlieder zuckten — und dann die kühle Ernüchterung! Das ist nicht zu beschreiben, auch nicht zu malen, sondern das muß man gesehen haben. Auch die Sterbeszene im 4. Akte war meisterhaft und von großartigster Wirkung. Wir wundern uns nur, daß die Künstlerin heute abermals in einem „mittelmäßigen“ Stück wie Sardou's „Cyprienne“ auftritt. Das sind alles Paraderollen, welche aber den erwähnten Geschmack nicht befriedigen können. In glücklichster Weise wurde Frau Körner von ihrem Gatten, Herrn Alex. Otto, als Boris Ipanoff sekundirt. In der Darstellung lebenswahr, in Haltung und Ausdruck würdevoll; und so konnte denn sein Ipanoff weitgehendsten Ansprüchen genügen. Daß es dem Künstlerpaar an Beifall nicht fehlte, versteht sich von selbst. Von den hiesigen Kräften konnte uns Frä. Beno's als Olga Soukareff behagen. Herr Alving hatte seinem Desiré etwas zu viel Zurückhaltung auferlegt. Die übrigen Darsteller spielten wacker mit. Das Theater war im Parquet sehr gut besetzt, im Sonstigen jedoch recht mangelhaft.

W. Tivoli-Theater. „Der Raub der Sabinerinnen“ ging gestern Abend zum zweiten Mal in unserem Sommer-Theater „Tivoli“ in Szene. „Der Raub der Sabinerinnen“ ist eines derjenigen Stücke, welche den Theaterbesucher unbedingt zum Lachen zwingen müssen. Die Hauptrolle, die des Schmierendirektors Striese lag in den Händen des Herrn Conradi und war dort sehr gut aufgehoben. Durch seine ausgezeichnete Komik und durch die konsequente Beherrschung des sächsischen Dialektes trug er wesentlich zu dem Gelingen des Ganzen bei. Auch Frau Teller-Habermann gab ihre Rolle als Schwiegermutter und Gattin eines zerstreuten Professors vorzüglich wieder. Ueberhaupt zeigten alle Darsteller, daß sie ihre Rollen mit dem Vorsatz, dem Publikum einen genussreichen Abend zu bieten, aufgefaßt hatten. Zu dem guten Willen gesellte sich bei allen Darstellern das Können. Das Publikum kargte denn auch nicht mit dem Beifall. Namentlich der Schluß des dritten Aktes rief einen wahren Beifallsturm hervor. Zu wünschen wäre nur, daß die ausgezeichneten Leistungen dieses Ensembles durch einen etwas stärkeren Besuch besser belohnt würden.

Das Waisenkindersfest fand im Laufe des gestrigen Tages auf dem Brink bei der Kaserne statt. In den Nachmittagsstunden war der Trubel auf dem Festplatze groß. Der sprichwörtlich gewordene Regen fehlte natürlich nicht.

Eine öffentliche Versammlung der Barbiergehilfen findet heute Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr im „Berliner Hof“ statt. Ueber das Thema „Die wirtschaftliche Lage im Barbier- und Friseurgewerbe“ wird Herr Schumberger, Redakteur der Barbier- u. Friseur-Zeitung, sprechen. Das auch die Barbier- und Friseurgehilfen unter den heutigen Wirthschaftsverhältnissen zu leiden haben, werden diese selbst am besten wissen; es ist daher Pflicht jedes Einzelnen der in dieser Branche thätig ist, zu erscheinen. Alle Genossen, welche mit Barbier- und Friseurgehilfen zusammen kommen, ersuchen wir, dieselben auf die Versammlung hinzuweisen.

Wegen Vergehens gegen § 176 Abs. 3 wurde ein Arbeiter verhaftet.

Gegen Buchow, den früheren Buchhalter des Spar- und Vorschuß-Vereins, steht Termin zur Hauptverhandlung vor der I. Strafkammer des Landgerichts zum 24. d. Mts. an.

Schlutup scheidet in die Bürgerschaft seinen früheren Vertreter, den Gemeindevorsteher Böge. Sein ernstzunehmender Gegner, Bezirkschullehrer Maas, erhielt nur 15 Stimmen. Außerdem stelen noch auf den Fischer-Altermann Heitmann in Gohmund einige Stimmen.

Wandsb. Von einem Eisenbahnzuge todte gefahren. Als Sonntag Abend gegen 11 Uhr der von Travemünde kommende Sonderzug die Strecke zwischen

ber Jensefelder Dampf-Korummühle und der vor Wandsb. gelegenen Harm'schen Gärtnerei passirte, glaubte der Soldatmotivführer an der Erschütterung des Zuges wahrzunehmen, daß auf den Schienen ein Gegenstand gelegen haben müsse. Er ließ den Zug kurz vor der Weichenschleife halten und den Bahndiener von dem Zugpersonal absuchen. Da nichts gefunden wurde, ließ man den Zug in den Wandsb. b. Bahnhof einlaufen und machte dem dortigen Bahnvorsteher von dem Wahrgenommenen Mittheilung. Sofort wurden zwei Bahnwärter beauftragt, den Schienenstrang zu revidiren. Kurz hinter der Gärtnerei von Harm's fanden die Leute den schrecklich verformelten Leichnam eines jungen, dem Arbeiterstande angehörenden Mannes auf den Schienen liegen. Der rechte Fuß war dem Manne über dem Knöchel und das linke Bein oberhalb des Knies abgefahren, während der Kopf eine gräßliche Verletzung aufwies. Die abgetrennten Gliedmaßen wurden einige Meter von den Schienen entfernt aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Wandsb. b. Polizeibehörde schaffte die Leiche nach der Leichenhalle des Werl- und Armenhauses. Aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren ging hervor, daß der junge Mensch, der in der Brusttasche einen Revolver trug, den Tod freiwillig gesucht hat. Auf einem Zettel standen die Worte: „Liebe Eltern! Nehmt Eurem Sohn diesen Schritt nicht übel; ich konnte nicht anders. Willhöft.“ Die sofort eingeleiteten Recherchen haben bisher noch nicht ergeben, wo der junge Mensch beheimathet ist.

Altona. Der Fall Breitrück scheint, wie das „Echo“ mittheilt, in ein anderes Stadium treten zu sollen, und zwar soll ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens so gut begründet werden können, daß ein Erfolg dieses Antrages als sicher anzusehen ist. Es ver lautet, daß völlig einwandfreie Zeugen durch ihre Aussagen der Sache eine andere Wendung zu geben vermögen und daß Breitrück's Verteidiger Dr. Suse jetzt im Stande sei, den Beweis zu führen, daß sein Klient an dem Tage und zu der Zeit, wo ihn die Jurist mit dem kleinen K. auf der Treppe gesehen haben will, zwecks Unterhandlung über die Ertheilung einer Theaterkonzession auf dem Altonaer Polizeiamt gewesen ist.

Kiel. Eine öffentliche Parteiversammlung, welche am Montag Abend im „Kolosseum“ stattfand, lehnte nach längerer Diskussion einstimmig den Antrag der Preßkommission auf Erhöhung des Abonnementspreises für die „Schlesw.-Holst. V.-Ztg.“ von 1,80 Mk. auf 2 Mk. ab, stimmte dagegen dem Antrage zu, den Preis für Vereinsanzeigen von 15 auf 20 Pfennige pro Zeile zu erhöhen und die Tantieme der Kolporteurs von 40 auf 33 1/3 pCt. herabzusetzen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung gegen die Erhöhung des Abonnementspreises protestirt und das Weitere dem nächsten Parteitag überläßt, zugleich aber die Einberufung einer Provinzialkonferenz empfiehlt. Zustimmung fand auch ein fernerer Antrag, betr. Uebernahme von Prozeßkosten durch die Partei. Schließlich wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, um die Existenzfrage hinsichtlich der Zeitung zu prüfen.

Kiel. Einem idyllischen Stilleben eines Amtsrichters soll, nach der „Voss. Ztg.“, durch eine an das Herrenhaus gebrachte Vorlage ein Ende bereitet werden. Der Gesetzentwurf bezweckt die Aufhebung des Amtsgerichts auf der Insel Pellworm an der Westküste Schleswigs. Vor demselben sind jährlich höchstens 4, im Jahre 1891 gar keine Schöffengerichtssitzungen abgehalten und im Ganzen während 9 Jahren 4 Privatklagen sowie 12 Anklagen wegen Vergehen zur Verhandlung gekommen. Die Konkursordnung ist noch gar nicht zur Anwendung gekommen. Auch die Grundbuchsachen und Vormundschaftsachen bleiben bei dem nur 2390 Seelen zählenden Gerichtsbezirk hinter der Durchschnittszahl eines normal beschäftigten Gerichts sehr weit zurück. Das gesammte Arbeitspensum nimmt den Richter selbst in den beschäftigten Zeiten wöchentlich nur wenige Stunden in Anspruch.

Doberan. Vor einiger Zeit, im April d. J., wurde im Balkmüllerholz bei Doberan ein menschliches Skelett gefunden. Da sich bei Auffindung des Skeletts Spuren ergaben, welche auf ein begangenes Verbrechen schließen ließen, wurde seitens der Rostocker Staatsanwaltschaft eine öffentliche Bekanntmachung erlassen und um Mittheilung von Thatfachen zur Erforschung des Sachverhalts ersucht. Die umfangreiche Untersuchung dieses Falles hat nun dahin geführt, daß das Dunkel, welches seither über dieser unheimlichen Angelegenheit ruhte, vollständig gelüftet ist. Es handelt sich in der That um ein begangenes Verbrechen und ist auch der Thäter bereits ermittelt. Ein an einem bei dem Skelett gefundener Zeugsegen verbliebener Hosenknopf wurde chemisch gereinigt und zeigte die Umschrift den Namen eines Schneiders in Belgast. Die somit gefundene Spur ergab dann, daß sich bei diesem Schneider der 17-jährige Lehrling Bartels aus Wiek in Pommeren befunden hatte, welcher jedoch gegen Pfingsten vorigen Jahres seinem Meister aus der Lehre gelaufen ist und sich auf die Wanderschaft begeben hatte. Dieser Lehrling Bartels hatte einen verkrüppelten Fuß und trug auf dem linken Schuh eine handbreite dicke Sohle. Durch die bei dem Skelett gefundenen Schuhe, sowie durch einen Schlüssel, welcher ganz genau zu einem bei seinem Meister zurückgelassenen Schloß paßte, wurde festgestellt, daß nämlich tatsächlich die Ueberreste des verschwundenen Schneidelerhrlings Bartels aus Wiek ermittelt hatte. Dieser Bartels hat in Rostock auf dem vorigen Pfingstmarkt den am 30. Oktober 1868 zu Geitenfelde bei Frankfurt a/O. geborenen Arbeiter Ernst Tabbert kennengelernt. Beide sind zusammen auf Wanderschaft gegangen, haben mehrere

Nächte im Freien übernachtet, so auch im Balkmüllerholz, und hier hat in einer Nacht der p. Tabbert seinen verkrüppelten Genossen erwürgt und ist dann seines Weges gegangen. Bald darauf ist nun T. in Hamburg auf Grund eines von der Hofstadt Staatsanwaltschaft hinter ihn wegen Diebstahls erlassenen Steckbriefes verhaftet und demnächst wegen schweren Diebstahls mit Zuchthaus bestraft und verurteilt T. diese zur Zeit noch in Dreiberger. T. hatte nun schon bei seiner Verhaftung in Hamburg angegeben, angeblich weil sein Gewissen ihm keine Ruhe ließ, daß er den p. Bartels erwürgt habe, nur verlegte er den Schauplatz seiner That nach der Umgegend von Karlsbrühe. Da man in dortiger Gegend von einem begangenen Mord nichts wußte, hatte die Untersuchung keinen Fortgang. Nachdem nun das Skelett im Balkmüllerholze gefunden, ist Tabbert vor einigen Tagen in Dreiberger vernommen und hat dort ein umfassendes Geständnis abgelegt, doch will er den Bartels nicht ermordet haben, sondern bei der Theilung des gemeinsam erbettelten Geldes mit ihm in Streit gekommen sein, im Verlaufe dessen er denselben an der Kehle gewürgt hat; er ist dann fortgegangen und hat seinen Gegner wie tot am Orte der That zurückgelassen, unter Mitnahme seiner Papiere, die ihm bei seiner Verhaftung in Hamburg wieder abgenommen sind. Dem Tabbert wird nunmehr der Prozeß gemacht werden und dann wird es sich herausstellen, ob es sich um einen wirklichen Mord oder nur um Todtschlag handelt.

**Sprechsaal.**

(Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.)

(Eingesandt.)

Nach des Tages Dast und Hitze, nach zehntündiger schwerer und mühevoller Arbeit ist gewiß ein jeder Arbeiter froh, wenn er zu Frau und Kind, zu den Seinen zurückkehren kann. Aber nicht allein der Arbeiter fühlt das Bedürfnis so schnell wie möglich zu den Seinen zu gelangen, sondern auch diese sehnen ihrerseits die Rückkehr des Gatten, des Vaters herbei. Die Mutter, weil sie das Abendessen für den Mann und die Kinder zur bestimmten Zeit bereitet hat und noch manches mit dem Mann zu besprechen und zu regeln hat. Die Kinder freuen sich auf die Rückkehr des Vaters, weil sich dieser, bevor er sich, um seine Kräfte für den nächsten Tag zu sammeln, zur Ruhe begibt, noch einige Augenblicke mit seinen Lieblichen beschäftigt. Derjenige Tag aber, an welchem die Mutter am meisten auf den Vater wartet, ist wohl der Tag, an

welchem der Vater den fargen Ertrag seiner Arbeit, seinen sauerverdienten Lohn nach Hause bringt. Die Mutter hat in der Regel noch Einkäufe zu machen und wird daher, wenn sie nicht gezwungen ist, sich selbst in das Joch der Arbeit zu begeben, und dadurch gleichgültig und abgesehen ist, an diesem Tage ganz besonders auf die Rückkehr lauern. Aber auch der Vater der Arbeiter also, wird seinerseits das Bedürfnis haben, seiner Frau das für den Unterhalt der Familie so überaus notwendige Geld einzuhändigen, andererseits wird er aber auch froh sein, die Mütter, in denen er von sechs Tagen in der Woche eine beträchtliche Zeit hat zubringen müssen, verlassen zu können, um sich in seinem behaglichen Heim — so weit von einem solchen die Wege sein kann — wohl zu fühlen. Auf der hiesigen Aktienfabrik, Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, ist nun, weil hier sehr viele Arbeiter beschäftigt sind, in der Schlosserei wie auch in der Dreherei die Einrichtung getroffen, daß diejenigen Arbeiter, welche an einem gegebenen Sonnabend zuletzt Geld bekamen, bei der nächsten Lohnzahlung zuerst berücksichtigt werden. Leider ist diese Einrichtung in der gegenwärtigen „Feststunde“ bisher noch nicht getroffen worden, obgleich in derselben über 100 Mann beschäftigt werden. Hier wird der Lohn in stets gleicher Reihenfolge nach dem Alter ausgezahlt und müssen daher die Jüngeren oder die zuletzt angefangenen Arbeiter oft bis 6<sup>1/2</sup> Uhr und länger (also fast eine Stunde) auf ihren Lohn warten. — Bleichstich tragen diese Zeiten dazu bei, diesem Uebelstande abzuhelfen und die Lohnzahlung ebenso zu regeln, wie in den übrigen Werkstätten dieser Fabrik.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin.** Der amtlichen „Berl. Corr.“ zufolge ist durch den Kultusminister und den Minister des Innern die Schließung der Krankenanstalt der Alexianer in Marienberg angeordnet worden.

**Köln.** Gegen den Alexianerbruder Heinrich und einen anderen Bruders desselben Klosters ist, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, wegen des Verdachtes, einen wissentlichen Meineid geleistet zu haben, ein Haftbefehl erlassen worden.

**Briefkasten.**

**Theaterfreund.** Meistern Sie doch Ihre Ungebild. Kommt Zeit, kommt Rath. Die Kritiken werden binnen Kurzem wieder regelmäßig erscheinen.

**Abonnet B.** Nach unserer Berechnung der Kosten stimmt die Summe. Allerdings ist nicht recht ersichtlich, in welcher Weise die 3,30 Mk. als „sonstige Kosten“ berechnet sind; es fehlen die spezialisirten Angaben. — Die Summe müssen Sie bezahlen; in anderen Fälle Klage bez. Pfändung.

**Lübecker Getreidepreise.**

Table with 4 columns: Grain type, Quality, Weight, Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Gelbe Kichererbsen, Erbsen.

**Sternschang-Viehmarkt.**

Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 1330 Stück, davon vom Norden — 510 Stück, vom Süden — 820 Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 40—42 Mk., leichte 42—43 1/2 Mk., Sauen 25—32 Mk. und Ferkel 41—43 Mk. pr. 100 Pfd.

**Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

Table with columns: Ship name, Origin, Arrival/Departure date. Includes ships like D. Fris, D. Fehmann, D. Thorsen, D. Anna Christine, D. Rajaden, D. Jmatra, D. Dannebrog, D. Raumo, D. Syden, D. Dammvill, D. Helene Winter, D. Fals, D. Christine, D. Adler, D. Gauthiod, D. J. P. Dillberg, D. Ida, D. Hulda, D. Emma.

**Schiffsbewegung in der Ostsee.**

D. Europa ist am 11. d. M. in Uleaborg angekommen. D. Dora ist am 12. d. M. in Danzig angekommen. D. Marie Louise ist am 12. d. M. in Neval angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

**Geschäfts-Gründung.**

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft in der früheren Bäckerei des Herrn Ed. Roggenkamp, Fleischhauerstraße 52 am Donnerstag den 13. Juni eröffne. Ich erlaube ein werthes Publikum um freundliche Unterstützung meines Unternehmens, reelle und gute Waare zuzusichern. Wiederverkäufern und Brodtträgern hohen Rabatt. Achtungsvoll R. Kasch, Bäcker, Fleischhauerstraße 52.

**K. Kasch, Bäcker, Fleischhauerstraße 52.**

**Warten und Stempel**

liefert seit 17 Jahren für tausende Kassen, Vereine u. Verbände aller Länder

**Jean Holze**

Hamburg, Gr. Drehbahn 45. Verlag sozialistischer Bilder. Verlangen Sie meinen ill. Preisecourant.

**25 Reich**

Materialien sauber gearbeiteter

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**

Große Auswahl. Mäßige Preise. Complete Zimmereinrichtungen in eleganter Ausführung zu allen Preisen stets in großer Auswahl vorräthig. Ansicht gerne gestattet.

**25 Carl Folckers**

Für dauerhafte Arbeit leichte völlige Garantie. Empfehlung nicht bestens mit

Kurz, Schreib- u. Holländischwaaren. F. Faden, Wafenizmaier 168 zwischen Glockengießer- und Hundestraße.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

**Umsturz und Socialdemokratie. Stenographischer Bericht**

Reichstages-Verhandlungen über die Umsturz-Vorlage. 464 Seiten Gross-Oktav. Preis 60 Pfennig. Porto 20 Pfennig. Hef 1 und 2 je 15 Pfg., Hef 3, 4 und 5 je 10 Pfg.

Gebundene Exemplare à 80 Pfennig. Porto 20 Pfennig. Da es sich hier um historisches Material handelt, das für Parteigenossen von bleibendem Werth ist, und der Ruf nach Ausnahmegesetzen sobald nicht verstummen wird, so sollten die Verhandlungen des Reichstages über die »Umsturzvorlage« jedem Parteigenossen im Kampfe mit den Gegnern zur Hand sein.

**XV. Weimar-Lotterie 1895.** Nächste Ziehung 15.—17. Juni cr. 6700 Gewinne, Gesamtwert: 200,000 Mk. Hauptgewinn: 50,000 Mk. Werth. Loose für zwei Ziehungen giltig à 1 Mk. und 10 Pf. Reichstempelsteuer, 11 Loose für 11 Mk., 10 Pf., 28 Loose für 27 Mk., 80 Pf., Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, die General-Agentur: Paul Würzburg, Lübeck, Breitestr. 60 Ecke Mengstr.

Holländischen Schweizer Tilsiter do. imitirten Margarine- do. Romatour- Burg- Frühstücks- Holsteinschen und Schweizer Kräuter- empfiehlt Chr. Brandt, Bedergrube 56 **Dauerbutter** liefert in feinsten haltbarer Qualität Th. Storm, Königr. 98, Butterhandlung. Telephone No. 473. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt.

**Gef. eine Arbeitsfrau.**

Clemenstvierte 3.

**Feinste Butter** zu billigen Preisen empfiehlt E. Kuchenbrandt, Fleischhauerstr. 30. **Gimerebier** Sonnabend den 15. Juni 1895 bei E. Nickels, Wahmstraße 31. Frische Eier, 7 Stk. f. 50 Pf., 15 Stk. f. 60 Pf. Frische Butter, Pfund 85 Pf. Geräucherter Landmettwurst, Pfund 1 Mk. Stiefchen und amerikanische Speck, Pfund 60 Pf. und 70 Pf. empfiehlt J. C. H. Blöss, F. Götke Nachf. Kupferschmiedestraße 7.

**Doppelt gefochtes Fussboden-Glanzöl** — das Beste, was existirt — empfiehlt Fadenb. Allee 10. Hans Fock Telephone 339. Hansa-Drogerie. Gesucht zu Michaelis eine Wohnung von 3 Zimmern, am liebsten Part., im Preise bis zu 230 Mk. Mitte der Stadt. Offerten unt. J Z an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gefunden 1 Oberhemd.**

Abzuholen Augustenstraße 14 a, 2. Etg.

**Unsern Kollegen F. Bielsfeldt nebst Braut die besten Glückwünsche zur Hochzeit. Die durstigen Seelen.**

Gefunden ein Geldstück. Abzuholen gegen Insektiongebühren Gr. Gröpelgrube 49. Abzuholen gekommen ein silberner Kinder-Glühbirne, gez. A. H. Koeh d. 11. Octbr. 1891. Dem Wiederbringer e. Belohn. Vor Anlauf w. gewarnt. C. Harms, Glasbläserweg 15 e. Verloren eine goldene Damen-Uhr vom Markt bis zur Schwartauer Allee. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in d. Exped. d. Bl. abzugeben. Schäfer Ast. Reife am Montag d. 17. Juni nach Radbrück u. nehme noch einige Bestellungen entgegen. W. Westendorf, Alexanderstr. 5a, Burgrh.

**Zustfahrt** per Dampfer „Livadia“ Lübeck-Travemünde-Lübeck Sonntag den 16. Juni cr. Abfahrt (Engelsgrube) Nachm. 1 1/2 Uhr, Rückfahrt 7 1/2 Uhr. Seetour 3 1/2 Uhr. Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt 1. Klasse 85 Pf., 2. Klasse 60 Pf., Seetour 1. Kl. 40 Pf., 2. Klasse 25 Pf. Fahrkarten bei Struve & Baumeister, Herrn. Westphal und Jude & Co.

**Mitglieder-Versammlung** der Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-Kasse der deutschen Schiffbauer (Filiale Lübeck) am Sonnabend den 15. Juni 1895 Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Neumann, Fünfhausen 19. T.-O.: Wahl. Verschiede res. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Die Ortsverwaltung.

**Tivoli-Theater.** Freitag den 14. Juni: Auf allgemeines Verlangen zum 2. Male **Francillon.** Schauspiel in 3 Akten von A. Dumas (Sohn). Deutsch von Paul Lindau. Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

**Wilhelm-Theater.** Freitag den 14. Juni: Vorleses Gastspiel von Fr. Marg. Körner u. Hr. Alex. Otto. **Wohlthätige Frauen.** Lustspiel in 4 Akten von A. Aronje. Anfang 7 Uhr.



nach weiter hinausgeschoben worden wäre, er finanziell eintritt worden wäre.

Der Verteidiger Rechtsanwalt *Venzmann* bemerkt, daß die Zentrums-Presse gebroht hat, ihm sein Reichs-agsmandat zu entziehen, wenn er in dieser Sache die Verteidigung übernehme.

Vermerkschrift ist noch, daß der Staatsanwalt den Zeugen *Janner* ärztlich untersuchen ließ, mit der Begründung, daß sich daran vielleicht noch ein Verbrechen (wohl wegen Mißhandlung) angeschlossen wird. — Also doch! Es scheint demnach endlich auch der Staatsanwaltschaft, die bislang keinen Grund zum Einschreiten gegen die *Alexianer* fand, erwiesen zu sein, daß im Kloster *Marienberg* nicht Alles in Ordnung war!

Durch die nachträgliche Vereidigung der Hauptperson des Prozesses, des Priesters *Forbes*, hat der Gerichtshof anerkannt, daß dieser Mann geistig intakt ist.

Ueber den weiteren Verlauf des Prozesses liegt nur noch folgende Meldung vor: Der Staatsanwalt führte im Laufe seines Plädoyers aus, daß er auf Grund der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß von Neuem in die Untersuchung verschiedener vorbesprochener Fälle einzutreten sei. Das wird bestimmt geschehen und jedenfalls sei so viel gewiß, daß man eine Vereidigung der *Alexianer* durch die Behauptung der vorgekommenen Mißhandlungen als nicht mehr vorliegend nach dem Prozeß betrachten könne. Bei Mellage sei zu berücksichtigen, daß er nicht aus niedrigen Motiven gehandelt habe, daß durch Aufhebung der Mißbräuche vielmehr ein Verbleib erworben werde. Er behaupte aber nur, daß Mellage zu Gehässigkeiten gegriffen habe, die zu einer Bestrafung führen müßten.

Darauf beantragte der Staatsanwalt gegen Mellage 800 Mk., gegen *Scharre* 60 Mk. und gegen *Warnisch* 200 Mk. Geldstrafe.

Das Urtheil lautete auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last; die den Nebenklägern erwachsenen Kosten haben dieselben selbst zu tragen.

### Soziales und Partei-Leben.

Zuzug von Mannern ist fernzuhalten von *Kellinghusen*, *Wilster*, *Flensburg*, *Leipzig*, *Dresden*, *Elrich*, *Münster*, *Oldenburg*, und *Langenbielau*.

Ein Gips-Syndikat soll nach der „Nordh. Bzg.“ diesen Sonnabend auf einer Konferenz der Gipsfabrikanten Nord- und Mitteldeutschlands gegründet werden; dasselbe soll eine Gesamtproduktion von 18000 Doppelwaggonn und 10000 Kilogramm Gips jährlich umfassen. Zum Sitz des Syndikats ist Nordhausen bestimmt.

Bei der Gemeinderathswahl in *Sonneberg* in Thüringen wurde nach mehrjähriger Pause wieder ein Sozialdemokrat, und zwar der Parteigenosse *Wehder*, gewählt. Er bekam 330 Stimmen. Die drei anderen Kandidaten unserer Partei blieben mit 193, 220 und 255 Stimmen in der Minorität gegenüber den bürgerlichen Parteien, die 340 bis 379 Stimmen auf sich vereinigten.

### Aus Nah und Fern.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte am Dienstag das Berliner Landgericht gegen den Piano-fabrikanten *Karl Aug. W. Camin* und dessen 20jährige Tochter *Klara Johanna*, aus deren Verhältnis 2 Kinder hervorgegangen sind. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Vater das zulässige höchste Strafmaß von 5 Jahren Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte den Vater zu drei Jahren Zuchthaus, die Tochter zu 9 Monaten Gefängniß.

Sie schlägt Burzelbäume vor Entzücken, die „nationale“ Presse, weiß sie doch in dieser trüben Zeit des tiefen Friedens endlich einmal von einer nationalen That zu berichten. „Wie Prinz Heinrich der deutschen Kriegslagge Achtung verschafft“, überschreibt sie eine Nachricht, welche die Begeisterung zu so hellen Flammen ansacht, daß das einfachste Denken dabei aufhört. Bekanntlich („bekanntlich“ sagt man immer, wenn man von der Sache selbst nichts weiß!) muß ein jedes Kaufahrtschiff ohne Unterschied der Nationalität bei Passiren eines deutschen Kriegsschiffes in deutschen Gewässern seine Nationalflagge zeigen. Diesen Höflichkeitsakt auszuführen glaubte dieser Tage ein alter grauköpfiger dänischer Kapitän eines dänischen Schooners nicht nöthig zu haben, denn als er mit seinem Schiffe vor

einigen Tagen unweit Helgoland in die Nähe des deutschen Kriegsschiffes, welches an den Pfingstfeiertagen bei *Brunkhüttel* geankert hat, kam, machte er in leiserer Weise Anstalt, seine Nationalflagge vor den deutschen Kriegsschiffen zu zeigen. Prinz Heinrich, als Kommandant des Panzerschiffes 1. Klasse „Wörth“, ließ daher einen blinden Kanonenschuß nach dem unhöflichen Dänen abfeuern. Da jedoch dieses Vorgehen den Kapitän nicht veranlaßte, die Flagge zu ziehen, so ließ Prinz Heinrich, um dem Dänen einen Beweis von der Treffsicherheit eines deutschen Kriegsschiffes zu geben, das Geschütz scharf laden und veranlaßte, daß der sofort abgegebene Schuß etwa einige Meter vor dem Vordersteven des Schooners in's Wasser schlug. Dieses Vorgehen hatte den gewünschten Erfolg, denn der Kapitän ließ sofort die Flagge ziehen. Als Strafe hat, wie uns aus bester Quelle mitgetheilt wird, der störrische Kapitän für die Verweigerung dieses Höflichkeitsaktes den Werth der abgegebenen Schüsse bezahlen müssen.“ So lautet wörtlich der neueste deutsche Seeroman von dem künftigen deutschen Flotte im deutschen Meere. Aber schön genug ist er noch nicht. Das Geschütz hätte auf die Mastspitze des dänischen Schooners gerichtet und diese abgeschossen werden müssen, „um dem Dänen einen Beweis von der Treffsicherheit eines deutschen Kriegsschiffes zu geben“; das hätte noch stolzer und deutscher geklungen. Doch nehmen wir die Seeheldenheit wie sie ist, es ergiebt sich daraus die erfreuliche Thatsache, daß unsere Marine bereits so weit gediehen ist, um mittelst eines „Panzerschiffes erster Klasse“ einen obstinaten dänischen Schooner zur Raision zu bringen. Na, umsonst werfen wir nicht alle Jahre Millionen von Mark für unsere glorreiche Marine aus. Da sieht man ja den Erfolg! Und der Däne deckte sogar noch die Kosten der Heldenthat, er zahlte das verknaltte Pulver. Hurrah Germania! Schade, daß der Schauplatz des ruhmreichen Angriffes eines Panzerkolosses auf einen Handelschooner das Meer ist und man also keinen Denkstein setzen kann, wie an jener Stelle, wo ein anderer hoher Herr seinen ersten Stoß geschossen hat. — Doch das Allerbeste an dem Seeroman ist, daß er gänzlich erfunden, eine sommerliche Ente ist, die nun, daran zweifeln wir nicht, trotz der Aufklärung weiter flattern wird, zum Lob und Preis unserer Marine, zur Freude aller See-Mannen!

Von der „Noth der Landwirtschaft“. Die königliche Domäne *Nischwitz* war bisher an den Landtags-abgeordneten *Sehr* für 18,000 Mark verpachtet. Kürzlich, als sie neu verpachtet wurde, bot ein sächsischer Gutsbesitzer 33,1000 Mark. Doch blieb Herr *Sehr*, wie wir aus *Bromberg* erfahren, mit 33,200 Mark Höchstbietender, worauf er in die Pacht von *Neuem* eintrat. Ein Pächter, der von 18,000 auf 33,200 Mk. Pacht mitgeht, muß erstens bei 18,000 Mark Pacht ein sehr gutes Geschäft gemacht haben, zweitens auch bei 33,200 Mark Pacht noch ein gutes Geschäft zu machen hoffen. In beiden Fällen eine Illustration zu der „Noth der Landwirtschaft“, die Wände spricht!

Von einer Vagnabingung mit eigenartiger Vorgeschichte wird aus *Breslau* berichtet. Am 7. Februar d. J. wurde der Techniker *Wilhelm Eckert* von der ersten Strafkammer zu *Breslau* wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Eckert, der im Jahre 1892 in Südamerika Beschäftigung gefunden hatte, ließ seine Frau bei seiner Ueberriedelung dahin in *Breslau* zurück. Die Ehegatten unterhielten einen lebhaften Briefwechsel. Die Frau hielt ihren Gatten in ihrer Korrespondenz auch über politische Vorkommnisse in Deutschland auf dem Laufenden. In den Antworten auf diese Mittheilungen machte Eckert zweimal Bemerkungen über die Person des deutschen Kaisers, welche sich als schwere Beleidigungen darstellten. Nicht lange danach erhielt Eckert Kenntniß davon, daß ihm seine Frau in der Heimath die eheliche Treue nicht hielt. Er ließ sich deshalb von ihr scheiden. Nun überreichte die Frau die jene beleidigenden Aeußerungen

über den Kaiser enthaltenden Briefe, die sie gut aufbewahrt hatte, der Staatsanwaltschaft. Wechnachten v. J. wurde Eckert gelegentlich einer Geschäftsreise von *Buenos-Aires* nach *England* von *Breslauer* Verwandten zum Besuch eingeladen. Er folgte dieser Einladung und nun veranlaßte die geschiedene Frau die Verhaftung Eckerts. Der Verurtheilte sowie dessen Mutter richteten Wagnabingungsgesuche an den Kaiser und am 7. Juni wurde Eckert nach *England* der Vagnabingungsurkunde aus dem Gefängniß entlassen.

Schweidnitz. Eine abermalige Hausfuchung in der Villa der drei wegen Aufsehen erregender Massen-Diebstähle verhafteten Geschwister *Stepas* brachte wiederum verblüffende Ergebnisse. Unter anderen wurden der „*Köln. Bzg.*“ zufolge im Garten vergraben 50 goldene Uhren und Ketten aufgefunden.

Ueber die Anstalten der *Alexianerbrüder* entnehmen wir der „*Bresl. Bzg.*“ Folgendes: Die Behandlung von Geisteskranken ist eine Spezialität dieses Ordens. Die Anstalt in *Nachen* darf als die Centrale angesehen werden. Sie, wie alle übrigen, dient der „Behandlung Gemüthskranker, Geisteskranker, Fallsüchtiger, schwachveranlagter Kinder und Idioten.“ Unter letzter Rubrik war auch ein junger *Trierer* internirt, der im Jahre 1892 aus der Anstalt entwich und einen Prozeß gegen seine Eltern, die ihn als geisteskrank nach *Nachen* geschickt hatten, gewann. Die *Nachener* Anstalt besteht aus drei Abtheilungen in zwei Komplexen, deren einer innerhalb der Stadt, der andere etwa eine Viertelstunde entfernt liegt. Sie verfügt über 800 Betten, hat eigene Oekonomie und große Werkstätten aller Art. Seelsorger und Religionslehrer sind in der Anstalt, die von den Aerzten Sanitätsrath *Dr. Capellmann* und *Dr. Chantraine* geleitet wird. Die Verpflegung ist nach drei Klassen geregelt. Während hier neben den Geisteskranken und Fallsüchtigen noch schwachveranlagte Kinder und Idioten untergebracht sind, zählt die sonst gleiche Anstalt in *München-Clabach* nur die beiden ersten Abtheilungen. Ihr stehen 260 Betten zur Verfügung; ihr Anstaltsarzt ist *Kreisphysikus Dr. Passow*. Annähernd ebenso groß ist die *Krefelder* Anstalt mit 250 Betten, die aber nur für Geisteskranken eingerichtet ist. Sie steht unter der ärztlichen Leitung des *Kreisphysikus Geh. Sanitätsrath Dr. Heilmann*. Ebenfalls nur für Geisteskranken berechnet sind endlich die Anstalten in *Haus Anne* in *Amelsbüren* bei *Münster* i. W. mit 180 Betten und in *Köln-Lindenthal* mit 140 Betten, die unter ärztlicher Leitung von *Dr. Derken* bzw. *Dr. Wahn* stehen. Alles in Allem können die *Alexianerbrüder* annähernd 2000 Unglückliche bei sich beherbergen.

Ueber einen merkwürdigen Blitsschlag wird von einem der Betroffenen folgende interessante Mittheilung gemacht: Bei dem letzten Gewitter stand der Lehrer *Henschel* in *Kopauke* bei *Grätz* mit seiner Schwester am Fenster und schaute dem tobenden Unwetter zu. Die Schwester, die ängstlich war, hatte die linke Hand des Bruders erfaßt und wollte ihn vom Fenster zurückziehen. In diesem Augenblick schlug der Blitz durch das Fenster und traf das Geschwisterpaar. Man fand es auf dem Fußboden des Zimmers besinnungslos hingestreckt. Die zusammengefaßten Hände waren nicht auseinander zu bringen. Endlich nach stundenlangen Bemühungen gelang es, beide Personen wieder ins Leben zurückzurufen. Merkwürdiger Weise fanden sich an den Beiden nur geringe Spuren des Blitsschlages. Außer einer Lähmung der vom Blitz berührten Gliedmaßen fühlten die Betroffenen nur Schmerzen an den Stellen, an denen der Blitz den Körper zuerst berührt hatte. Bei dem Lehrer zeigten sich außerdem eigenthümlicher Weise noch drei Hautwunden, und zwar zwei kleine Löcher an der rechten Halsseite und ein drittes Loch am Gelenk der linken Hand, mit der er die Schwester erfaßt hatte.

Zeile für Artikel verschiedenen Inhalts, wie sie eben von Dir verlangt werden — acht —

Jetzt gab er nur noch auf sein Spiel acht und zählte langsam weiter: „Neun — zehn — elf — zwölf — dreizehn.“ Wierzeln ließ er aus „Verdammte Dreizehn.“ fluchte er, „das Luder bringt mir doch immer Pech. Ich sterbe gewiß an einem Dreizehnten.“

Einer der Redakteure war mit seiner Arbeit fertig und nahm nun gleichfalls einen Fangstock aus dem Schrank. Es war ein kleines Männchen und sah trotz seiner fünfundsiebzig Jahre wie ein Kind aus. Auch ein paar andere Journalisten, die in's Zimmer getreten waren, holten sich nach und nach ihre Fangstöcke. Bald standen sechs Mann an der Mauer in einer Reihe und warfen mit gleicher Armbeugung ihre je nach der Art des Holzes rothen, gelben oder schwarzen Kugeln in die Luft. Ein Wettstreit entspann sich, die beiden noch arbeitenden Redakteure erhoben sich und beurtheilten die Würfe.

Forestier gewann mit elf Punkten. Da klingelte der kleine Mann, der wie ein Kind aussah und der *Verlierer* war, einen Bureaubienner herbei und bestellte: „Neun Bier!“ Während sie auf den Trunk warteten, setzten sie Spiel fort.

Duroy leerte mit seinen neuen Kollegen ein Glas, dann fragte er seinen Freund: „Was hab' ich nun zu thun?“

„Heute hätte ich nichts für Dich,“ erwiderte *Forestier*. „Du kannst also hingehen, wohin Du willst.“

„Und . . . unser . . . unser Artikel? . . . Wird er heut Abend noch gesetzt?“

„Ja, aber Du brauchst Dich nicht darum zu kümmern; ich lese die Korrektur selbst. Schreib die Fortsetzung zu morgen und komme wie heut um 3 Uhr hierher.“

Nachdem *Duroy* allen Anwesenden, obwohl er ihre Namen nicht kannte, die Hand geschüttelt hatte, stieß er fröhlichen Herzens und leichten Sinns die schöne Treppe wieder hinab.

IV.

*Georges Duroy* schlief schlecht, so regte ihn das Verlangen auf, seinen Artikel gedruckt zu sehen. Sobald es tagte, stand er auf und lief lange vor der Stunde, wo die Zeitungsträger von *Kiosk* zu *Kiosk* eilen und ihre Waare abladen, in der Straße umher.

Schließlich begab er sich zum Bahnhof *Saint Lazare*, wohin, wie er wußte, die „*Ble Francaise*“ eher kam, als in sein Viertel. Da es noch immer zu früh war, ging er auf dem Trottoir auf und ab.

Er sah eine Frau kommen, die ihren Glasstram aufmachte, dann bemerkte er einen Mann, der auf dem Kopfe ein Bündel großer, gefalteter Druckblätter trug. Er stürzte sich auf ihn zu. Es waren der „*Figaro*“, der „*Gil Blas*“, der „*Gaulois*“, „*Evènement*“ und noch zwei oder drei

Morgenblätter; aber die „*Ble Francaise*“ war nicht darunter.

Blötzlich befiel ihn Furcht: „Wenn die Erinnerungen eines afrikanischen Jägers nur nicht etwa bis übermorgen zurückgestellt sind, oder das Ding dem alten Walter im letzten Augenblick nicht gefallen hat?“

Er ging wieder an dem *Kiosk* vorbei und sah, daß die „*Ble Francaise*“ bereits verkauft wurde; er hatte gar nicht bemerkt, wie sie hergebracht wurde. Er stürzte darauf los, warf seine drei Sous hin und faltete das Blatt auseinander. Er durchsuchte die Ueberschriften auf der ersten Seite. — Nichts darunter! — Sein Herz fing an zu pochen. Er schlug die zweite Seite auf, und es war ihm, als bekäme er einen Schlag, als er am Ende einer Spalte mit fetter Schrift seinen Namen las: *Georges Duroy*. Das war der Artikel.

Welche Freude!

Er schritt, ohne es zu merken, weiter, hielt das Blatt in der einen und den Hut in der anderen Hand und hatte Lust, alle Vorübergehenden anzuhalten, um ihnen zu sagen: „Kaufen Sie das Blatt, kaufen Sie das Blatt hier; es steht ein Artikel von mir drin!“ Aus vollem Halse hätte er wie am Abend die Ausrufer auf dem Boulevard schreien mögen: „Lesen Sie die „*Ble Francaise*“, lesen Sie den Artikel von *Georges Duroy*; Erinnerungen eines afrikanischen Jägers.“

(Fortsetzung folgt.)